

Geh mit!

Ein Magazin nicht nur für Katholiken in Brakel

Ausgabe 1 / Frühling 2024

Die Heinebergs sind früh genug vor den Nationalsozialisten geflohen. Andere jüdische Familien aus Brakel wurden ermordet oder misshandelt. An sie alle erinnern die Stolpersteine, die in Brakel verlegt werden.

HIER WOHNTE
EMMA HEINEBERG
GEB. BENDIX
JG. 1897
GEDEMÜTIGT / ENTRECHTET
FLUCHT 1933
ARGENTINIEN

HIER WOHNTE
MARTIN
HEINEBERG
JG. 1911
GEDEMÜTIGT / ENTRECHTET
FLUCHT 1933
ARGENTINIEN

HIER WOHNTE
DR. OSKAR
HEINEBERG
JG. 1907
GEDEMÜTIGT / ENTRECHTET
FLUCHT 1933
ARGENTINIEN

Julius MÜLLER

SEIT 1876

AUGENOPTIK SCHMUCK & UHREN

Brakel · Handkamp 5 · Telefon 0 52 72 / 54 15
www.Brillen-Uhren-Mueller.de



Ihr Experte für
Garten & Landschaft

Warburger Straße 71 · 33034 Brakel



tegetmeier-galabau.de ☎ 0 52 72 / 66 80



Seit

1886

Schloßbräu Rheder



ELEKTRO-GAENTZSCH

Ihr Partner in Sachen Elektroinstallation
mit Sicherheit vom Elektromeister

Wir suchen:

- Elektroniker für Energie- und Gebäudetechnik (M/W/D) zum nächstmöglichen Termin
- Auszubildenden (M/W/D) für 2024



Brakel, Industriestr. 15, | Info@elektro-gaentzsch.de
www.elektro-gaentzsch.de | Tel.: 05272-5283

Mein Pflegedienst?

Die Pflege!

Die Pflege

Ihr ambulanter Pflege- und Betreuungsdienst
A. Schlütz & St. Oeynhausen GbR

Am Thy 3 | 33034 Brakel
Tel.: 05272 - 392280

www.diepflege-online.de

Aufbruch im Frühling

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

der Frühling bedeutet das Ende des langen, dunklen Winters. So lange hat das Leben unter einer kalten Decke stillgestanden. Und jetzt kommt es mit Macht heraus, Blumen und frisches Grün.

Frühling bedeutet Neuanfang. Das Wunder des neuen Lebens nach der langen Zeit der Stagnation. Und dieser Neuanfang berührt uns ganz besonders. Wir müssen nur einen neugeborenen Menschen ansehen oder das junge Grün der Blätter, wenn sie noch nicht die Spuren eines langen, heißen und staubigen Sommers tragen.

Die großen Taten Gottes geschehen ebenfalls im Frühling. Als er das Volk Israel aus Ägypten befreite, da tat er es im Frühling. Und im Frühling sollen sie auch die Erinnerung daran feiern, das Passahfest. Damals hat es die Wende gegeben von der Sklaverei zur Freiheit. Und viele Jahre später war es an so einem Passahfest, als Jesus vom Tod auferstand und mit einem frischen neuen Leben den Jüngern begegnete.

Die Auferstehung ist die schönste Frühlingsgeschichte. Als sie Jesus ins Grab legten, da war für seine Jünger und die ganze Welt Winter. Aber am dritten Tag kam der Frühling und Jesus verließ sein Grab. Und er ging nicht zurück, er ließ den Winter für immer hinter sich. Es ist kein Zufall, dass Ostern, das Fest der Auferstehung, im Frühling liegt.

Überlegen Sie mal, welche Neuanfänge und Aufbrüche man so erleben kann. Wenn man umgezogen ist und an einem neuen Ort anfängt und alles mit großer Neugier anschaut – was einem da alles auffällt, was man spä-



Pfarrer Andreas Kurte

ter nicht mehr sieht. Noch viel spürbarer ist dieser Zauber, wenn ein Mensch neu geboren ist und verwundert in die Welt schaut.

Der biblische Glaube ist ebenfalls voll von Aufbrüchen. Von Abraham an bis hin zu Jesus, immer wieder heißt es: Steh auf, lass alles hinter dir und komm mit in ein neues Land, zu einer neuen Aufgabe.

Deswegen gedeiht das Christentum nicht recht, wenn es in starre Strukturen und feste Gebäude eingemauert wird. Wir sollen stattdessen offen sein für den Ruf Jesu, der uns vorangeht und immer wieder aufbricht in die nächste Stadt.

Viel Freude beim Lesen unserer neuen Ausgabe von „Geh mit“!

Ihr
Andreas Kurte
Pfarrer

Inhalt

Titelthema

6



SIE BRINGEN UNS ALLE UM

Seit einigen Wochen erinnern „Stolpersteine“ an die Brakeler Bürger, die ermordet wurden, weil sie Juden waren. Sie starben in Konzentrationslagern oder auf dem Transport.

22 **Kinderseite**

**THEMA
ERSTE HILFE**

KI

10



KÜNSTLICHE INTELLIGENZ

Können Computer kreativer als Menschen sein? Wir fragten den Datenwissenschaftler Professor Dr. Axel-Cyrille Ngonga Ngomo, der an der KI-Ausstellung in Brakel teilnahm.

24 **Erzbistum**

**WOCHE FÜR
DAS LEBEN**

Kirchenchor

14



DIE MUSIK HÄLT ALLE ZUSAMMEN

Der Kirchenchor in Hembsen trotz dem schleichenden Niedergang der Chormusik. Woran liegt es, dass die Sängerinnen und Sänger in Hembsen so erfolgreich sind?

28 **Infos**

**AKTUELLES
& KONTAKTE**



Titelbild

Paul Kramer, Vorsitzender des Heimat- und Museumsvereins, hält auf unserem Titelbild die Stolpersteine, die am 23. April in der Stadt verlegt werden.

Foto: Karl-Martin Flüter

Neue Akzente

17

Caritas

18

Pfarrsekretärinnen

21

Gemeindedialog

26



FRAUEN LEITEN GOTTESDIENSTE

Ab dem Frühsommer hat der Pastorale Raum Brakel acht neue Wortgottesdienstleiterinnen. Sie sollen nicht als Ersatz für Priester tätig werden, sondern neue Akzente setzen.



ES BEGANN MIT EINER SUPPE

Die Caritas ist in Brakel seit 177 Jahren tätig. Es begann mit einer Armenküche und einer Suppe für Arme. Heute befindet sich am selben Ort die Tafel von „Tischlein-deck-dich“



DAS ECHE LEBEN

Im Büro am Sitz des Leiters läuft alles zusammen, was erledigt werden muss. Birgit Schmidt und Nadine Schaper-Kleibrink sind die Ansprechpartnerinnen.



BESSER WIRD ES NICHT

In Brakel haben sich die Mitglieder der Kirche zum Gemeindedialog getroffen, um über die Zukunft ihres Glaubens zu sprechen. Die Aufgaben sind groß und dringend.

Impressum

Herausgeber

Msgr. Andreas Kurte, Pfarrer (V.i.S.d.P.)
Pastoraler Raum Brakeler Land, Kirchplatz 8,
33034 Brakel, Tel.: 05272 5483
E-Mail: pfarrbuero-brakel@pr-brakel.de

Druck und Verlag

Bonifatius GmbH, Druck · Buch · Verlag
Karl-Schurz-Str. 26
33100 Paderborn
www.bonifatius.de

Geschäftsführer

Ralf Markmeier, Tobias Siepelmeyer

Redaktion und Gestaltung

Karl-Martin Flüter,
Maira Franke

Anzeigen

Monika Gräbner-Thieme
(verantwortlich)
anzeigen@bonifatius.de

Die Erstellung dieses Magazins erfolgt in Zusammenarbeit mit dem **Pastoralen Raum Brakeler Land** sowie **Der Dom**, Katholisches Magazin im Erzbistum Paderborn



„Sie lügen, sie lügen, sie bringen uns alle um“

Seit einigen Wochen erinnern „Stolpersteine“ an die Brakeler Bürger, die ermordet wurden, weil sie Juden waren. Sie starben in Konzentrationslagern, auf dem Transport oder konnten mit knapper Not fliehen. Zuvor wurden sie diskriminiert und ihres Eigentums beraubt.



Fünf Stolpersteine vor dem Haus der Rothenbergs, heute „Haus des Gastes“, Michael Markus (l.) und Paul Kramer.

Sie sind golden und so groß wie ein Pflasterstein. Vor den Häusern, in denen jüdische Mitbürger gewohnt haben, wurden sie ebenerdig in das Pflaster eingelassen. Obwohl sie keine Hindernisse für Fußgänger darstellen, heißen sie Stolpersteine. Ihre auffällige, goldene Gegenwart erinnert an Verbrechen in einer dunklen Zeit – lässt uns stocken und stolpern, weil wir diese Untaten nicht vergessen sollen.

Stolpersteine erinnern an die Menschen, die während der Diktatur der Nationalsozialisten von 1933 bis 1945 vertrieben, verfolgt, deportiert und ermordet wurden. Seit dem 26. Februar 2024 liegen 16 dieser Steine vor Häusern in Brakel. Am Dienstag, 23. April, sollen weitere zehn Steine folgen.

Mitglieder des Heimat- und Museumsvereins in Brakel hatten die Idee. Sie wollten dem alten Plan, mit Stolpersteinen den ehemaligen jüdischen Mitbürgern der Stadt zu gedenken, neues Leben einhauchen.

Die Idee, Stolpersteine zu verlegen, war schon mal im Rat der Stadt Brakel gescheitert. Beim Neustart gingen die Initiatoren die Sache gründlich an. Eine Arbeitsgruppe forschte intensiv zu dem Thema und recherchierte in Archiven. Auch die Schulen in Brakel meldeten Interesse an einer Zusammenarbeit an. Dieses

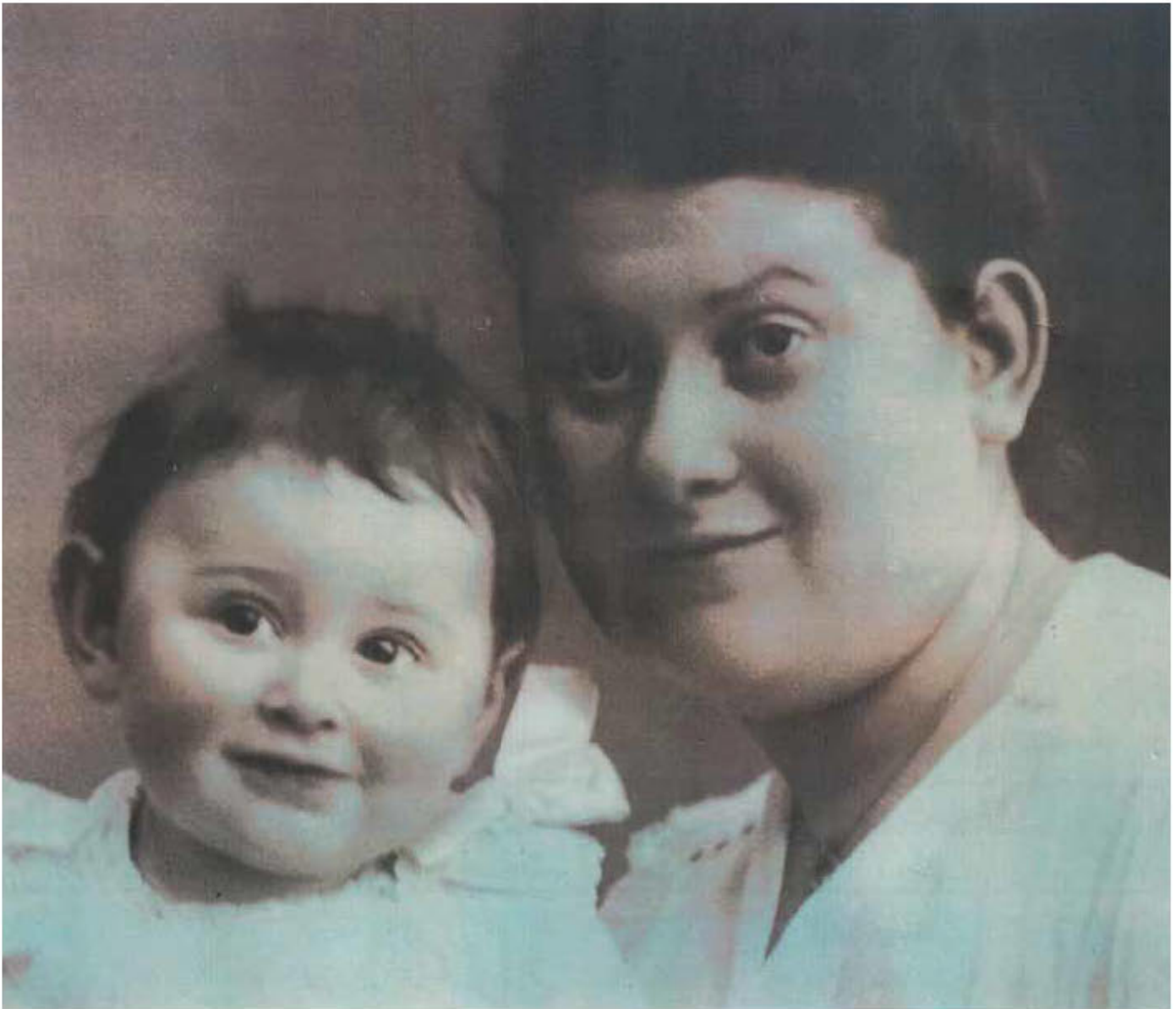
Mal ging der Vorschlag mit 100 Prozent Zustimmung im Brakeler Stadtrat durch – ohne Gegenstimme, ohne Enthaltung.

Es dauerte fast ein Jahr nach der Ratsentscheidung, bis die ersten Stolpersteine verlegt wurden. Gunter Demnig verlegt seit 1996 Stolpersteine überall in Deutschland und hat ein Copyright auf diese besondere Form des Gedenkens. Bei jeder ersten Verlegung in einer Stadt will er dabei sein. Und weil die Stolpersteine mittlerweile in vielen Städten zur Erinnerungskultur gehören, dauert es, bis Gunter Demnig einen freien Termin findet.

Das Projektteam
entdeckte
100 Archivkarten
verfolgter Brakeler
Juden.

Am 26. Februar war es so weit. In der Zwischenzeit hatte das Projekt schon in der Bevölkerung großen Rückhalt gewonnen. Die Stolpersteine zum Preis von 120 Euro je Stück werden vor allem von „Steinpaten“ gespendet. Es gibt bereits 69 Brakeler, die das Geld für diesen Zweck ausgegeben wollen. Das Gartenbau Unternehmen Tegetmeier bereitete die Fläche kostenlos vor, sodass die Stolpersteine ohne Probleme verlegt werden konnten.

Die Projektgruppe, vor allem Michael Markus, forschte weiter. Sie hatten bisher 42 Namen von Brakeler Juden gefunden. Doch die Zahl kam den Beteiligten zu klein vor, vor allem Frauen und Kinder fehlten auf den Karten. Sie suchten weiter und wurden im Archiv der Stadtverwaltung



Das Foto oben zeigt Elli Flechthaim mit ihrem Kind. Das Foto wurde nach ihrer Deportation unter der Treppe ihres Hauses Am Thy 4 entdeckt. Elli Flechthaim, geborene Liebenberg, starb 1944 gewaltsam im Konzentrationslager Stutthof.
Foto: Heimat- und Museumsverein Brakel

(Foto unten) Das ist geblieben: Fünf Stolpersteine erinnern an die Mitglieder der Familie Rothenberg.

fündig. Nach dem Krieg wurden Karteikarten im Keller der Stadtverwaltung gefunden, darunter auch 100 Archivkarten für jüdische Mitbürger aus Brakel, vor allem Frauen und Kinder, die ebenfalls deportiert, ermordet oder ins Ausland entkommen waren.

Recherchiert wird unter anderem in Yad Vashem, der Internationalen Holocaust Gedenkstätte in Jerusalem, und in den „Arolsen Archives“, der größten Sammlung mit Unterlagen über NS-Opfern.

„Es gibt in Brakel viel mehr jüdische Opfer in den Nazijahren, als wir vermutet haben“, sagt Michael Markus. Entsprechend wird die Zahl der Stolpersteine wachsen. „Manchmal stellen sich mir die Nackenhaare hoch“, berichtet Michael Markus über Entdeckungen bei

seinen Recherchen.

Als die Rothenbergs, kurz zuvor noch eine in Brakel angesehene Familie, deportiert wurden und den Lastwagen besteigen mussten, der wie ein Henkerskarren vor ihrem Haus wartete, schrie der Sohn: „Sie lügen, sie lügen, sie bringen uns alle um!“

Der Vater Max Nathan Rothenberg stand auf dem Lkw und schaute mit einem langen Blick wehmütig auf das stolze

Haus, das seiner Familie gehört und Platz für das Geschäft, Schutz und eine Heimat geboten hatte.

Max Nathan Rothenberg wurde einige Monate später, am 18. März 1943, im Konzentrationslager Theresienstadt ermordet. Seine Frau Rika wurde in Auschwitz ermordet. Dort starben auch die Kinder Herta und Margarete gewaltsam. Nur der Sohn Werner Rothenberg konnte nach Palästina entkommen.

Heute ist das Haus der Rothenbergs das „Haus des Gastes“ am Markt. Die Stadt hatte das Gebäude nach dem Krieg an die Nachfahren der Rothenbergs zurückgegeben und 1981 erneut gekauft. Es ist damals wie heute ein großes, repräsentatives Fachwerkhaus, das die Umgebung beherrscht. Von der Familie, die hier wohnte, sind nur die fünf Stolpersteine geblieben.

Lange nach 1945 sendet Selma Sternstein, geborene Liebenberg, einen Brief nach Brakel. Sie lebe in Cincinnati, Ohio, USA, schreibt sie, grüßt die „Leggen Mädels“ aus Brakel und stellt sich als das Nachbarmädchen von der anderen Straßenseite vor – damals, in ihrer Kindheit, als sie noch zur Brede ging und keiner von gelben Sternen und Schlimmeren sprach.

„Aus einem Kindheits- und Erinnerungsparadies kann man nicht vertrieben werden und das ist ein Glück“, schreibt die frühere Selma Liebenberg. Ihr gehe es gut, auch wenn sie schwer arbeiten müsse, „aber wir tun es gerne, wir leben ohne Angst.“



Die Schüler der Brede-Schulen und der Gesamtschule Brakel haben sich an der Steinverlegung im Februar beteiligt. Das Foto zeigt Lehrerinnen und Schülerinnen mit Ausstellungsplakaten.

Foto: Brede



BRAKELER
BÜRO & SCHULBEDARF

Tel.: 05272/5578 | info@brakeler-buero-schulbedarf.de

Anna Sophie Meyer-Fehring
Modexen 34 · 33034 Brakel
Handy 0176/56186870



Bio-Spezialitäten ab Hof

- Fleisch und Wurstwaren vom Schwein und Geflügel
- Eier, Marmeladen u. v. m.
- Hofladen mit Selbstbedienung

www.wildhauserhof.de · DE-Öko-039

Die Streichliste

Schritt für Schritt mehr Terror, am Ende steht der Tod oder (selten) das Überleben mit knapper Not. So funktionierte der Rassismus der Nationalsozialisten. Eine Warnung für heute.

Am 14. Dezember 1938 meldete der Amtsbürgermeister von Brakel einen Erfolg an den Landrat für den Kreis Höxter. Von ursprünglich zehn „Hausgrundstücken im jüdischen Besitz“ waren neun unter Zwang verkauft und enteignet worden. Bürgermeister Müller oder einer seiner Beamten hatte die Betroffenen auf der Liste säuberlich durchgestrichen. Sogar das Jüdische Gemeindehaus an der Ostheimer Straße hatten die Nazis an sich gerissen.

Einen Monat zuvor hatte ein jüdischer Attentäter einen Mitarbeiter der deutschen Botschaft in Paris getötet. Die Naziorganisationen inszenierten daraufhin überall im Deutschen Reich angeblich spontane Aufläufe. Die Synagogen brannten. Brakel blieb eine Ausnahme, weil die Synagoge wegen ihrer „Nähe zu umliegenden Fachwerkhäusern nicht angesteckt werden konnte“, wie die Tageszeitung schrieb. Die jüdischen Männer aus Brakel wurden in ein Konzentrationslager geschafft.

„Betrifft: Aktion gegen Juden“ heißt es im Bericht der Geheimen Staatspolizei (Gestapo), Stabsstelle Bielefeld, der danach die Schäden in jüdischen Geschäften Brakels auflistet. Die Kosten mussten die Geschäftsinhaber zahlen, legte die nationalsozialistische Reichsregierung in einer infamen Verordnung fest. Die Nazis mussten aber auch feststellen, dass ihr inszenierter Terror in der Bevölkerung längst nicht überall auf Zustimmung stieß.

Wer noch nicht geflohen war, versuchte es jetzt. Am 17. Mai 1939 galten 18 Brakeler Familien mit 84 Familienmitglieder als ausgewandert. Bis vor Kurzem war von 42 jüdischen Mitbürgern aus Brakel die Rede, die in Konzentrationslagern ermordet wurden. Auf den Karteikarten, die nach 1945 im Keller der Stadtverwaltung auftauchten, muss von mehr als 100 Brakelern ausgegangen werden, die in geringer Zahl emigrieren konnten, aber in der Mehrzahl vergast, erschlagen und erschossen wurden.



Aufgabe erfüllt: Der Amtsbürgermeister Müller erstellte eine Liste über das enteignete Vermögen jüdischer Mitbürger in Brakel.

Foto: Stadtarchiv Brakel



Bestattungshaus Wilhelm Oeynhaus

Am Thy 13 | 33034 Brakel | Tel. 05272-3946027
Handy 24 Stunden erreichbar - 0172 5228262

1827 - 2022 - 195 Jahre Tischlerei Oeynhaus

- Erledigung aller Formalitäten
- Überführungen weltweit
- Trauerdruck im Haus
- Bestattungsvorsorge

Im Trauerfall rufen Sie uns! Wir sind für Sie da!

Kochen kann KI noch nicht

Dr. Axel-Cyrille Ngonga Ngomo ist Professor für Datenwissenschaft an der Universität Paderborn. Im Rahmenprogramm der Ausstellung zur Künstlichen Intelligenz in St. Michael hielt er einen Vortrag. In unserem Interview äußert er sich über die Chancen und Gefahren der Künstlichen Intelligenz.

Interview: Karl-Martin Flüter

VIELFACH AUSGEZEICHNET

Seit April 2017 leitet Prof. Dr. Axel-Cyrille Ngonga Ngoma die Forschungsgruppe Data Science (DICE) an der Universität Paderborn mit 50 Mitarbeitern. Mit weit über 400 internationalen Veröffentlichungen und 30 Auszeichnungen, die er für seine Arbeit erhielt (u.a. Next Einstein Forum Fellow), ist er einer der herausragenden Wissenschaftler in der internationalen Datenwissenschaft. Axel-Cyrille Ngonga Ngoma (Jahrgang 1983) studierte an der Universität Leipzig Informatik und Physik.

Was wird sich durch Künstliche Intelligenz (KI) ändern?

Professor Ngonga Ngoma: Im Bereich der Arbeit – die Art, wie wir arbeiten – wird sich einiges ändern. Das gilt für alle Tätigkeiten, die automatisiert werden können, auch im kognitiven Bereich, also Wahrnehmen, Denken, Erkennen. Das betrifft Verwaltungs- und Büroaufgaben. Kreative und spezialisierte Aufgaben bleiben eher eine Sache der Menschen. Es wird Berufsgruppen geben, die durch KI aussterben werden, aber dafür werden in Zukunft neue, häufig spezialisierte und qualifizierte Berufe entstehen.

Was kann KI nicht?

Embodiment ist noch weit weg von dem, was wir im Bereich der Sprachverarbeitung bereits hinbekommen. Das was man mit seinen Sinnen erfährt oder taktil umsetzt, alles, was man mit dem Körper macht, was man schmeckt, riecht, hört, sieht oder tastet. Es gab Versuche, Kochroboter zu entwickeln, aber das war zu teuer und die Ergebnisse waren zu schlecht.

Gibt es einen Kreativitätsbereich, der uns Menschen vorbehalten bleibt?

Es ist unklar, was Kreativität ist. Deshalb kann man die Frage nicht beantworten.

Was ist mit künstlerischer Kreativität? Wird KI das irgendwann können?

Es gibt eine Definition von „Intelligenz“ des amerikanischen Wissenschaftlers Turing. Eine Maschine besteht den Turing-Test und gilt somit als intelligent, wenn sie sich ihr Verhalten nicht von dem eines Menschen unterscheidet. Wenn ein Roboter so improvisieren könnte wie ein Organist, könnten wir sagen, dass dieser Roboter kreativ ist.

„Das, was man mit seinen Sinnen erfährt oder was man taktil umsetzt, was man schmeckt, riecht, hört, sieht oder tastet, kann KI noch nicht umsetzen. Das Essen, das KI kocht, schmeckt nicht gut.“

Wenn KI den Prozess des Musizierens simuliert, dann handelt es sich doch nur um eine Kopie oder bloßes Nachspielen.

Nein, wenn wir einer KI Musiktheorie beibringen – diatonische Musik, chromatische Musik und so weiter –, ebenso die Art und Weise, wie diese Strukturen angewendet werden – darin drückt sich unsere Lebens-



Professor Dr. Axel-Cyrille
Ngonga Ngoma nach sei-
nem Vortrag in Brakel

KI-AUSSTELLUNG IN ST. MICHAEL

Noch vor der Fastenzeit war in der Kirche St. Michael ein ungewöhnlicher Kreuzweg zu sehen, ein Kreuzweg nicht von einem Menschen, sondern von einer Künstlichen Intelligenz (KI) hergestellt. Die Ausstellung stand im Mittelpunkt einer knapp zweiwöchigen Projektwoche, zu der der Pastorale Raum im Brakeler Land eingeladen hatte. Die Bilder zeigen Jesus als Popstar, als Bettler auf der Straße und (lächelnd) mit dem Kreuz, während im Hintergrund eine Techno-Parade tanzen. Hinter den ungewöhnlichen Bildideen steckte kein Künstler, sondern eine Computer-Software, die Künstliche Intelligenz (KI), die intelligentes Lernen und Kreativität automatisieren kann.

erfahrung, unsere Emotion aus –, dann kann ein Roboter genauso kreativ wie ein Mensch Musik auf hohem Niveau spielen. Wenn man ein System lange genug mit passenden Daten programmiert, ist das möglich.

Die Frage ist tatsächlich, ob Turing Recht hat mit seinem Test. Ob es reicht, Intelligenz zu simulieren.

Kann KI uns gefährlich werden, wenn diese Technologie autoritären Herrschern die Möglichkeit bietet, Menschen dank KI noch besser zu manipulieren?

In den Händen von Menschen kann alles zu einer Waffe werden. Das gilt auch für KI.

Das heißt aber nicht, das KI intrinsisch, also von sich aus, gefährlich ist.

Ihre Frage enthält die Annahme, dass KI vor allem die Entwicklung zum Schlechteren voran treibt. Sie müsste eigentlich lauten, welche Gefahren und Chancen Künstliche Intelligenz uns bietet. Wie ist das Gleichgewicht zwischen diesen beiden Optionen? Es kommt darauf an, was wir Menschen aus der KI machen.

Müssten wir dann, bildlich gesprochen, einen sicheren Zaun um KI ziehen, um die Programme gegen Missbrauch zu schützen?

Das hat die EU gemacht. Seit einigen Wochen gibt es einen „EU AI Act“, kurz der „AI-Act“.

In diesem KI-Gesetz wird vorgeschrieben, wie KI in Europa implementiert wird, wie es zu nutzen ist und worauf man zu achten hat. Das müsste jedoch weltweit geschehen.

Wenn wir jedoch von Diktatoren und Populisten reden, ist die Frage, ob solche Menschen sich von derartigen Gesetzen beeindrucken lassen. Die Antwort lautet nein.

Das ist jedoch kein KI-Problem, sondern ein gesellschaftliches Problem. So wie die Atomenergie,

die friedlich und kriegerisch genutzt werden kann.

Wir verzeichnen deutlich mehr Forschungsprojekte, die sich mit der Datensicherheit von KI-Projekten auseinandersetzen. Das wird ein Wettrennen werden, ge-

„In den Händen der Menschen kann alles zu einer Waffe werden. Das gilt auch für die KI. Das heißt aber nicht, dass KI intrinsisch, also von sich aus, gefährlich ist. Es kommt darauf an, was wir Menschen daraus machen.“

Wir sind flexibel
und immer da, wo
Sie uns brauchen.

Regionale und überregionale
Überführungen gehören zu
unserem Angebot.

05276-261
Rieseler Feld 7 · 33034 Brakel
www.bestattungen-brakel.de

KOCH
TRAUERWAREN
BESTATTUNGEN

Kompetente, zuverlässige und dekorative
Ausrichtung der Trauerfeierlichkeiten.
Wir gestalten und drucken individuelle
Trauerkarten und beraten Sie gerne.

Feindestillerie
Bellersen

Landmanufaktur
für Edelobstbrände

Seit 1999 wird
das einheimische
Obst zu einem
hochwertigen
Feindestillat
verarbeitet.

Mehr Informationen
dazu finden Sie unter:

www.edelobstbrennerei-bellersen.de



nauso wie es ein Wettrennen zwischen Softwareviren und Anti-Viren-Programme gibt.

Werden wir irgendwann dank KI nur noch wenig arbeiten müssen?

KI wird uns in die Lage versetzen, effizienter unsere Arbeit zu machen. Die Frage ist, was die Gesellschaft mit dieser Extrazeit macht.

Wenn wir uns die Geschichte anschauen, dann wäre ich skeptisch. Computer können wesentlich mehr, als früher manuell oder im Industriellen Zeitalter mit Maschinen möglich war. Trotzdem hat unsere Arbeitszeit nicht im gleichen Maßstab abgenommen. Wir arbeiten genau so viel oder noch mehr als vor zwanzig Jahren.

Verlieren wir Menschen Fähigkeiten, weil wir immer mehr an KI delegieren? Es war zu lesen, dass kommende Generationen mit einem IQ von 90 auskommen, weil die Maschinen komplexe Aufgaben erledigen und wir nicht mehr nachdenken müssen.

Das weiß ich nicht. Es ist schon immer so, dass wir einerseits Fähigkeiten verlieren, aber andere erlernen.

Wenn man sich nur anschaut, wie sich die alte Kulturtechnik des Schreibens mit der Hand verändert hat. Es wird so wenig manuell geschrieben, dass viele Menschen Schwierigkeiten mit der Handschrift haben. Sie sind nicht mehr geübt genug.

Dass gilt auch für das Erlernen von Sprachen. KI beherrscht mittlerweile 50 bis 100 Sprachen, schon bald wird es Modelle für fast alle Sprachen geben.

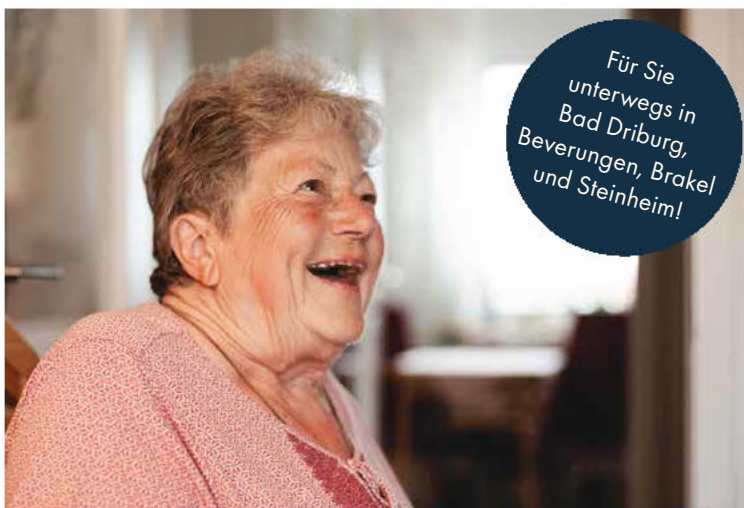
Dann wird das Erlernen von Sprachen nicht mehr notwendig sein. Die KI übersetzt dann zwischen den Sprachteilnehmern, die eine jeweils andere Sprache beherrschen. Kommunikati-

on wird leichter, niemand wird mehr Sprachen lernen müssen. Das finde ich persönlich schade. Andererseits, früher konnte fast jeder ein Pferd reiten. Das ist nicht mehr so. Heute fährt man Auto. Etwas wird durch etwas anderes ersetzt. Das ist der Lauf der Geschichte.

„KI wird uns in die Lage versetzen, effizienter unsere Arbeit zu machen. Die Frage ist, was unsere Gesellschaft damit macht. Wenn wir uns die Geschichte anschauen, wäre ich in dieser Frage skeptisch.“

EINE RECHENMASCHINE

Skeptiker befürchten, dass KI-Maschinen und -Programme irgendwann den Menschen bevormunden könnten. Bei einem Vortrag während der KI-Ausstellung in Brakel verneinte Professor Dr. Axel-Cyrille Ngonga Ngo diese Gefahr. KI bleibe eine Rechenmaschine, meint er, die nicht über Intentionen verfüge.



Für Sie
unterwegs in
Bad Driburg,
Beverungen, Brakel
und Steinheim!

Zuhause.
Pflegedienst der Lebenshilfe

Der Pflegedienst Zuhause ist Ihr zuverlässiger Partner, wenn es darum geht pflegebedürftige Menschen wertschätzend und individuell in ihrem gewohnten Umfeld zu unterstützen. Wir freuen uns auf Ihren Anruf:

Tel: 05272 393 26 16

info@zuhause-lebenshilfe.de
www.zuhause-lebenshilfe.de

Zuhause ist es einfach am allerschönsten!

Die Musik hält alle zusammen

Der Kirchenchor in Hembsen lebt und gedeiht, auch wenn überall der Untergang der Chormusik vorausgesagt wird. Woran es liegt, dass die Sängern und Sänger in Hembsen so erfolgreich sind, sich selbst von Corona nicht entmutigen lassen, können auch die Beteiligten nicht beantworten. Wenn die Chormitgliedern jedoch über ihr gemeinsames Musizieren sprechen, wird deutlich, dass die gute Gemeinschaft eine wichtige Rolle spielt.

Seit fast 22 Jahren gehört Stefanie Tegethoff dem Kirchenchor St. Johannes Baptist an, sie ist sogar Vorsitzende. Etwas ist über die Jahre immer gleich geblieben: Sie fährt nach den Proben mit einem Ohrwurm im Kopf nach Hause - eine kleine Melodie, die sie nicht verlässt und die sie laut singen oder trällern könnte.

Es gibt viele Sängerinnen und Sänger in Hembsen und den Dörfern rundherum, die seit Jahrzehnten dem Kirchenchor die Treue halte.

Mehr als 150 Jahre Vereinsmitgliedschaft sind zusammengekommen, als sich die Sängerinnen und Chorleiter Christoph Johlen für ein Interview mit „Geh mit!“ treffen - natürlich im Pfarrheim in Hembsen, in dem die Stühle von der letzten Probe noch stehen.

Was hält die Musikgruppe, die 35 aktive Sängerinnen und Sänger zählt, zusammen? Überall geben Chöre auf. Zu alt, zu wenig Interesse heißt es zur Begründung. Corona hat



der Chorszene zusätzlich einen Schlag versetzt.

Im Hembsen ist das anders. „Nach Corona sind fast alle Chormitglieder wieder zurückgekommen“, sagt Susanne Krömeke, die stellvertretende Vorsitzende. Dass die Rückkehr zum gemeinsamen Singen für die meisten aktiven Vereinsmitglieder nach der Pandemie keine Frage war, gehört zum Rätsel der ungebrochenen Attraktivität, die der Chor St. Johannes Baptist ausübt.

„Leistungszwang ist bei uns unbekannt.“

Immer wieder kommen Interessenten vorbei, die mitsingen wollen. Vorkenntnisse muss niemand mitbringen, außer die Offenheit, sich auf etwas Neues einzulassen. „Leistungszwang ist bei uns unbekannt“, sagt Monika Scholle, „wir sind halt Amateure.“

Amateure mit viel Erfahrung und mit einem gewissen entspannten Lebensgefühl.



Letzteres bleibt beim regelmäßigen Singen nicht aus. Das Gehirn schüttet während des Singens das Glückshormon Endorphin aus. Der Stresspegel sinkt. Wer verkrampft und gestresst ist, singt schlechter. Wer häufig singt, verbessert das Allgemeinbefinden.

Singen ist eine Tätigkeit, die den ganzen Körper fordert. Die Stimmbildung setzt eine richtige Atmung voraus. Der Ton wird vom Zwerchfell „gestützt“. Auch diese richtige und gesunde Atmung muss man lernen. Achtsamkeit spielt eine große Rolle. Die Sänger hören aufeinander, „ich weiß immer, was rechts und links von mir passiert“, sagt Stefanie Tegethoff. Singen steigert die Konzentration.

Weil die Stimmung und die Selbstwahrnehmung so wichtig sind, beginnt Chorleiter Christoph Johlen die Proben mit Übungen zur Stimmbildung. Dann schütteln sich die Sänger, um den Körper aufzulockern. Sie summen, schnattern und singen unverständli-

che Tonreihen aus Konsonanten und Vokalen, um Stimmbänder zu lockern.

Über den Tellerrand schauen ist wichtig.

Christoph Johlen ist schon sehr jung in den Chor gekommen. „1993 muss das gewesen sein“, schätzt er. Jahrelang war er einer der Sänger, bis die vorherige Chorleiterin aus beruflichen Gründen Brakel verließ. Johlen, der auch Kirchenorgel spielt, übernahm zunächst für den Übergang und wurde schnell Dauerdirigent.

Die Leitung eines Chors verlangt nicht nur musikalische Fähigkeiten, sondern auch soziales Feingefühl. Wann ist der Chor über- oder unterfordert, wann passt es? Welches Stück sollten wir jetzt einstudieren? Der Dirigent muss auf Stimmungen achten, die musikalischen Fähigkeiten richtig einschätzen und dazu immer freundlich bleiben. Vor mehr als dreißig Männern und Frauen steht

Der Kirchenchor Hembsen im Auftritts-Outfit in der „eigenen“ Kirche St. Johannes Baptist in Hembsen.
Foto: Chor



Konzentration und
Achtsamkeit sind bei
den Proben wichtig.
Foto: Chor

der große Motivator, mit ihm steht oder fällt der Chor.

„Musikalische Analphabeten sind wir alle nicht mehr.“

„Man wächst mit den Aufgaben“, sagt Christoph Johlen mit der für ihn typischen Ruhe. Ihm ist wichtig, dass der Chor regelmäßig über den Tellerrand schaut und an sich arbeitet. Deshalb bricht die Sängerschar einmal im Jahr zu Chorworkshops auf, unter anderem in Marienmünster. Dort arbeitet der Konzertsänger und Gesangspädagoge Hans-Hermann Jansen mit dem Chor.

Kontakte wie den nach Marienmünster haben die Hembser viele. Man trifft sich mit anderen Chören zu Projekten, beispielsweise mit der Liedertafel Istrup zum Weihnachtskonzert. Der „Erkelener

und einen Beruf haben. Es scheint die Musik zu sein, die alle zusammenhält. Das gute Gefühl danach, die Melodien, die einem nicht mehr aus dem Kopf gehen, das Zusammengehörigkeitsgefühl.

Die Chorsängerinnen und -sänger erwerben außerdem musikalische Kompetenz. „Man hört mit der Zeit Musik anders“, sagt Marianne Bost. „Musikalische Analphabeten sind wir alle nicht mehr“, bestätigt Christoph Johlen, „man weiß, was gute Musik ausmacht.“

Der Hembser Kirchenchor hat den Ort und die Nachbarorte geprägt – über die Generationen hinweg. Der Ohrwurm, den sich Stephanie Tegethoff bei der Probe eingefangen hat, verliert nach einigen Tagen seine Stärke. Dann weiß die Sängerin, auch ohne auf den Kalender zu schauen: Es ist wieder Zeit für die Chorprobe.

Musiksommer“, den Christoph Johlen mitorganisiert, und das Dekanatssingen sind Höhepunkte im Jahr.

Die Annen-Novenen stehen dieses Jahr zum ersten Mal im Kalender, jährlich wird ein Taizé-Projekt mit Gesängen aus der christlichen Gemeinschaft in einer anderen Kirchengemeinde aufgeführt. Mit dieser besonderen Musik gestaltet der Chor einen Taizé-Gottesdienst in Bökendorf.

Das sind viele Konzerte für einen Chor, dessen Mitglieder auch eine Familie

BESTATTUNGSHAUS
SAUERBIER

ehem. Schunich

BESTATTUNG BEGLEITUNG VORSORGE

menschlich nah

33034 Brakel, **Am Thy 11**, Tel.: 05272/9538
www.sauerbier-bestattungshaus.de





Es begann mit einer „gut gekochten Suppe“

Caritas ist der Name für das soziale Engagement der Kirche und seit 1947 der Name für den Verein „Caritasverband für den Kreis Höxter“. Die ehrenamtliche Caritasarbeit bündelt sich in Brakel in dem Verein „Caritas Konferenz – Tischlein deck Dich, Brakel e.V.“. Dieser Verein kann auf eine 177-jährige Tradition zurückblicken.

Foto oben: In dieser Gruppe kommt jahrzehntelange Erfahrung in der sozialen Arbeit zusammen. Ehemalige Mitglieder der CKD und jetzt bei Tischlein-deck-dich Aktive trafen sich nach vielen Jahren auf Einladung von Michael Saalfeld in der Altentagesstätte neben der Kirche St. Michael. Sie übernahmen jahrzehntelang die Nachbarschaftshilfe und die Haus-sammlungen für die Caritas-Konferenz.

Wie notwendig der soziale Einsatz auch heute noch ist und wie erfolgreich er in Brakel geschieht, wurde mit der Verleihung des „Stern der Solidarität“ deutlich, der am 11. April in Bielefeld vergeben wurde. Der Verein „Caritas Konferenz – Tischlein deck Dich, Brakel e.V.“ nahm als einer von sieben nominierten Bewerbern aus Ostwestfalen-Lippe an der Preisverleihung teil, erreichte den 2. Platz und erhielt damit eine Anerkennung von 3.000 Euro.

Das ehemalige Franziskanerkloster an der Klosterstraße ist seit 1847 eine Anlaufstelle für soziale Hilfe.

Das Möbellager an der Warburger Straße ist eine der großen und zentralen Einrichtungen des Vereins. Dieses „Secondhand-Kaufhaus“ ist so gut besucht, dass die Interessenten manchmal Schlange stehen und die ca. 25 ehrenamtlichen Mitarbeitenden am Rand ihrer Kapazitäten arbeiten, wie das Westfalen-Blatt im vergangenen November meldete.

Auch die Lebensmittelausgabestelle „Tischlein deck dich“, von der der Verein seinen

Namen hat, gehört schon seit vielen Jahren zum sozialen Angebot in Brakel.

Die Lebensmittelausgabe ist vor einigen Jahren in ein Nebengebäude des alten Kapuzinerklosters umgezogen. Auch dort drängen sich 14-tägig viele Menschen, die auf günstige Lebensmittel angewiesen sind.

Der Standort in dem alten Kloster führt zurück in die Vergangenheit, denn an diesem Ort startete 1847 eine der sozialen Initiativen der Kirche in Brakel. Wo heute „Tischlein-deck-dich“ und die Geschäftsstelle für den Caritasverband im Kreis Höxter e.V. angesiedelt sind, wurde vor 177 Jahren eine Kochanstalt für not- und hungerleidende Menschen ins Leben gerufen. Damals erlebte ganz Deutschland nach Missernten und einer wirtschaftlichen Rezession mehrere „Hungerjahre“. Als „Pauperismus“ – von lateinisch „pauper – arm“ – wurden diese Jahre der Massenarmut später bezeichnet.

Seit dem 11. Februar 1847 kochte die Brakeler Witwe Gehle jeden Mittwoch eine „gut gekochte Suppe“ für bedürftige Menschen, die die Armen-Kommission der Stadt benannt hatte. „140 Taler Spenden“ kamen jeden Monat von privaten Spendern, die Stadt lieferte unentgeltlich Brennholz und zahlte 100 Taler. Die Krise schien nicht zu enden. Bis 1862 wurde Essen im ehemaligen Kapuzinerkloster ausgegeben.

Im 19. Jahrhundert waren es neue katholische Orden und Kongregationen, die sich caritativen Aufgaben zuwandten. Die Barmherzigen Schwestern aus Paderborn – im Volksmund „Vincentinerinnen“ – kamen nach einer Bitte der Armen-Kommission 1849 nach Brakel. Der Orden gründete im selben Jahr das St. Vincenz-Krankenhaus, das die Geschichte des im Mittelalter gegründeten Heilig-Geist-Hospitals in Brakel fortsetzte.

Brakel wurde nach dem Krieg zur „Patenstadt“ für das stark zerstörte Dekanat Gelsenkirchen. Die Brakeler sammelten und die Caritas schickte Lastwagen mit Kleidung, Hausrat und Lebensmitteln ins Ruhrgebiet.

Gleichzeitig entstanden in der Stadt und den Dörfern ehrenamtliche Unterstützungsvereine. Das soziale Engagement lebte fort, auch weil Brakel binnen weniger Jahre weitere Krisen durchlebte, vor allem Epidemien: 1850 die Ruhr, 1851 und 1853 die Cholera, 1855 das Nervenfieber, an dem auch mehrere Schwestern starben. Die Vincentinerinnen übernahmen 1856 die Kochanstalt sowie die „Pflege verwahrloster Kinder“, also verwaiseter Mädchen und Jungen.

Die nächsten Spuren der Caritasarbeit finden sich erst wieder 1945. Schon bald nach dem Kriegsende strömten heimkehrende Soldaten, Flüchtlinge, ehemalige Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter in die Stadt. In diesem Zusammenhang werden „Caritasbeauftragte“ erwähnt, die sich mit dem Pfarrer bemühten, der Not zu begegnen.

Brakel wurde zur „Patenstadt“ für das stark zerstörte Dekanat Gelsenkirchen. Die Brakeler sammelten und die Caritas schickte Lastwagen mit Kleidung, Hausrat und Lebensmitteln ins Ruhrgebiet.

Gut ein Jahr später traf der erste Flüchtlingszug mit Vertriebenen aus Schlesien ein. Auch sie mussten von der Stadt mit dem Lebensnotwendigsten versorgt werden. Wieder waren es Ehrenamtliche, die eine Gemeinschaftsküche betrieben. Die katholische Kirchengemeinde richtete ein Haus als Obdachlosen- und Altenheim ein. In den 1950er-Jahren setzte eine „rege Liebestätigkeit in Privathäusern“ ein, gemeint war die Betreuung von hilfe- und pflegebedürftigen Menschen in deren häuslichem Umfeld.

Nach dem Krieg entstanden die Elisabethvereine. 1961/62 hatte der Verein in Brakel 25 Mitglieder, meist Frauen. Die Elisabethvereine bündelten die sozialen Dienste von Ehrenamtlichen. 1967 wurden sie in „Caritas Konferenzen“ umbenannt.



Michael Saalfeld, seit 2021 Vorsitzender von „Tischlein-deck-dich – CKD“.

Elektro Todt

Fachbetrieb für Informations- & Gebäudetechnik

- Photovoltaikanlagen mit Speichermöglichkeiten
- Verkauf und Installation von Elektromobilitätssäulen
- Planung und Installation von Sicherheitssystemen/Alarmanlagen
- Sachkundiger für die Installation von künstlichen Beleuchtungsanlagen
- Smart Home Anwendungen:
 - Eingetragener KNX-Partner
 - LCN Issendorf

Des Weiteren gehören Elektroinstallationen jeglicher Art zum Repertoire des Unternehmens.

E MOBILITÄT
Fachbetrieb



Am Thy 4 - 33034 Brakel - Telefon 0 52 72 / 52 80 - www.elektro-todt.de

Die richtige Adresse für gutes Schuhwerk

- Umfangreiches Angebot mit modischen Schuhen für Jung und Alt
- Angenehmes und stressfreies Einkaufen
- Barrierefreies Ladenlokal
- Qualifizierte Fachberaterinnen und Fachberater

Zertifiziert vom Handelsverband
Ostwestfalen-Lippe e.V.



SCHÄFERS

Am Thy 23 - 33034 Brakel - Tel. 05272/9530

DRK
Deutsches Rotes Kreuz

Ihre Spende hilft!
www.drk.de

Wir können so viel schaffen, wenn wir zusammenstehen.

KECK pro
Energieservice
... denn Leben braucht Energie

Wir sind persönlich für Sie da!

Drüberger Str. 9, 33034 Brakel
info@keck-energie.de
www.keck-energie.de
05272 8081

HEIZÖL / HEIZÖL-
DIESEL / DIESEL-
TANKSTELLEN
TANKSCHUTZ

ERDGAS
STROM
PELLETS
AUTOPFLEGE

Die Mitglieder des Elisabethvereins und der späteren Caritas Konferenz (CKD) – bis heute vor allem Frauen – richteten Besuchsdienste ein. Die individuelle, häusliche Beratung, Hilfen für Familien und Kleinrentner, Alte und Kranke blieben Schwerpunkte. Als die „Gastarbeiter“ kamen, mussten Wohnungen und Möbel beschafft werden. Treffen fanden in den Pfarrheimen der Gemeinden statt.

1963 öffnete die Altentagesstätte in Brakel. Pfarrer Hillebrand hatte die frühere Schule auf dem Kirchplatz gekauft und für die Begegnungsstätte zur Verfügung gestellt. 1973 gründete der Kreis-Caritasverband eine ambulante Sozialstation in Brakel, in der Vincentinerinnen arbeiteten. 1992 löste Ursula Kahle Otti Zimmer an der Spitze der CKD ab. Damals hatte die Caritas Konferenz 40 Mitarbeiterinnen.

Schon in den Elisabethvereinen war ein neues soziales Netzwerk der Nachbarschaftshilfe entstanden. Die Frauen aus den Vereinen und später Caritas Konferenzen besuchten Kranke, Alte, Bedürftige in ihrem Dorf oder Stadt-

Ursula Kahle leitete 29 Jahre zuerst die Caritas Konferenz, dann „Tischlein deck dich – CKD Brakel“. Ihr Nachfolger wurde 2021 als Vorsitzender Michael Saalfeld.

viertel, stellten Kontakte zu sozialen Diensten her und blieben Ansprechpartnerinnen. Die Haussammlungen der Frauen brachten viel Geld für die Caritasarbeit ein. Dieses Netzwerk bewährte sich über Jahrzehnte – bis die sozialen Auflösungsprozesse auch an der CKD nicht mehr vorbeigingen. Die Nachbarschaftsbeziehungen verloren an Bedeutung, gleichzeitig fehlte der CKD der Nachwuchs.

Im Zeichen eines Neuaufbruchs riefen 18 Gründungsmitglieder am 12. März 2018 den neuen Verein „Caritas Konferenz – Tischlein deck Dich, Brakel e.V.“ als Nachfolger der Caritas Konferenz ins Leben. Vorsitzende blieb Ursula Kahle, die erst 2021, nach 29 Jahren an der Spitze der beiden Vereine, wegen Krankheit die Aufgabe abgeben musste. Ihr Stellvertreter Michael Saalfeld übernahm die Aufgabe.

Schwerpunkte der Arbeit sind bis heute die Lebensmittelausgabe „Tischlein deck dich“ und das Möbellager, das schon seit 1982 besteht und immer größer wurde, vor allem nach der Flucht vieler Syrer nach Deutschland.

Wie tief verankert der Verein in Brakel ist, zeigte sich Anfang des Jahres, als die Sparkasse dem Verein 20.200 Euro aus der Adventsaktion des Bankinstituts überreichte. Die Brakeler wissen, dass es ohne die Caritas nicht geht, heute wie vor 177 Jahren, als die Kochanstalt im Franziskanerkloster die Arbeit aufnahm.

Das echte Leben

Im Büro am Sitz des Leiters für den Pastoralen Raum läuft alles zusammen, was erledigt werden muss. Manchmal alles auf einmal.

Ein wenig Zeit bleibt noch. 11.30 Uhr ist die Dienstbesprechung für das Pastoralteam beendet. Dann wird es im Pfarrbüro lebendig, weil Priester, Diakone, Pastoralassistenten und Gemeindeferenten im Büro von Nadine Schaper-Kleibrink und Birgit Schmidt schnell noch etwas erledigen wollen. Deshalb sitzen wir jetzt zusammen, kurz nach 11.00 Uhr, damit Nadine Schaper-Kleibrink und Birgit Schmidt, die neuen Pfarrsekretärinnen im Pastoralen Raum Brakel, in Ruhe über ihren neuen Arbeitsplatz berichten können.

Im Brakeler Pfarrbüro laufen Aufgaben aus vielen Kirchengemeinden des Pastoralen Raumes zusammen, der sich über das ganze Stadtgebiet von Brakel erstreckt. Nadine Schaper-Kleibrink öffnet außerdem zwei Mal in der Woche das Pfarrbüro in Gehrden. Zudem sind Nadine Schaper-Kleibrink und Birgit Schmidt im ständigen Austausch mit den beiden anderen Frauen im Team der Pfarrsekretärinnen, Adelheid Reineke und Martina Bolte.

Die Mitarbeiterinnen im Büro am Sitz des Leiters sind erst seit wenigen Monaten im Pastoralverbund tätig.

Birgit Schmidt ist im Herbst 2023 gekommen und wurde noch von Sabine Grawe, ihrer Vorgängerin, eingearbeitet. Eigentlich ist sie gelernte Bankkauffrau. Als Küsterin in Istrup hat sie die katholische Kirche von innen kennengelernt.

Nadine Schaper-Kleibrink ist einige Wochen später Mitarbeiterin im Pfarrbüro geworden. Als echte Brakelerin kennt sie die Leute. „In der Brakeler Innenstadt zu arbeiten, habe ich mir schon immer gewünscht“, sagt sie, „und ich freue mich, wenn Bekannte ins Büro kommen.“



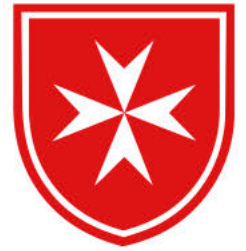
Es ist ein richtiger Ansturm, den die beiden Frauen zu den Öffnungszeiten des Pfarrbüros regelmäßig erleben – das echte Leben eben. Für Gemeindeglieder und Mitarbeitende ist das Büro am Sitz des Leiters ein zentraler Treffpunkt. Hier trifft man sich im Vorbeigehen, tauscht ein paar Worte miteinander und erledigt seine Anliegen. Mittlerweile konzentrieren sich die Besuche und Telefonate auf die Öffnungszeiten, damit die Assistentinnen zu anderen Aufgaben kommen.

Da ist beispielsweise die Herstellung und der Druck des Pfarrbriefs, Gottesdienstordnungen und Dienstpläne müssen aktualisiert werden, die Homepage will gepflegt sein. Nebenbei wartet eine Materialbestellung auf Erledigung und die Einträge ins Taufbuch dürfen auf keinen Fall vergessen werden. An Arbeit fehlt es nie.

Sie sind die Ansprechpartnerinnen im Büro am Sitz des Leiters (v.l.) Birgit Schmidt und Nadine Schaper-Kleibrink.

Kinder

Wusstest du schon?



Hallo, ich bin es wieder – Timotheus, eure neugierige und besserwisserische Kirchenmaus.



Tja und dann – auf dem Weg von der Michaelskirche zur Annenkapelle war ich einmal zu neugierig und habe nicht auf den Weg geachtet. Ich kam ins Stolpern, fiel hin und blutete am Kopf. Das tat richtig weh! Deshalb habe ich laut um Hilfe geschrien. Und stellt euch vor: Ein paar Menschen kamen vorbei. Sie

haben mir geholfen, indem sie mich verbanden und dann meine Mutter angerufen haben. Puuuuh! Da war ich vielleicht froh! Natürlich habe ich mich bei den Leuten bedankt, als ich wieder gesund war.

Aber dann packte mich meine Neugier Nase wieder. Ich wollte ganz genau wissen, wer diejenigen waren, die mir geholfen hatten. Also ging ich zu ihnen und fragte sie. Sie erzählten: Wir sind Malteser vom Malteser Hilfsdienst in Brakel. Wir übernehmen Sanitätsdienste bei Veranstaltungen wie beim Annetag. Wenn sich Menschen verletzt haben,

helfen wir ihnen. Außerdem zeigen wir anderen wie man Erste Hilfe leistet. Das wollte ich auch lernen!

Doch dann habe ich etwas Seltsames in ihren Räumen gesehen: Einen Ritter! Natürlich keinen echten, sondern eine Handpuppe, aber immerhin. Dieser Ritter hatte genauso ein Kreuz auf seinem Hemd wie es auf der Fahne der Malteser ist, nämlich ein achtspeitziges weißes Kreuz in einem roten Wappen. Da war ich wieder neugierig und habe erfahren, dass der Malteser Hilfsdienst vom Caritasverband und den Malteser-Rittern gegründet wurde. Stell dir vor: Von echten Rittern! Das war 1953.

Doch eigentlich begann die Geschichte der Malteser vor rund 800 Jahren in Jerusalem. Dort bauten einige Männer in der Nähe der Grabeskirche ein Hospital für Pilger und schließlich entstand daraus der Malteserorden, den es noch heute gibt. Von Jerusalem zog er später nach Rhodos, dann nach Malta und schließlich vor fast 100 Jahren nach Rom. Diesen Orden mit seinen Rittern gibt es in vielen Ländern – auch in Deutschland – und genauso gibt es den Malteser Hilfsdienst in vielen Ländern der Welt. Ach ja: Der Schutzpatron der Malteser ist der Heilige Johannes.

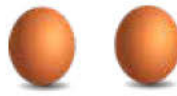
Welche Erste-Hilfe-Maßnahmen sind hier versteckt?



L = S
r = nl



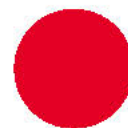
- u



Ei = V



H = b



R = N



K = r
h = f

Bastel-Ideen

Mini-Erste-Hilfe-Kasten

Du benötigst:

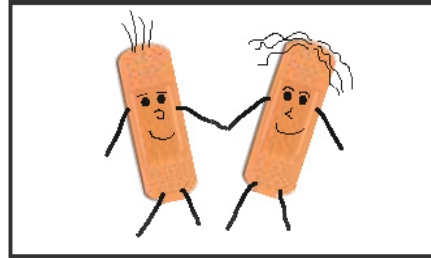
eine große Streichholzschachtel, weißes Papier, Stifte, einen Klebestift, Pflasterstreifen

So geht es:

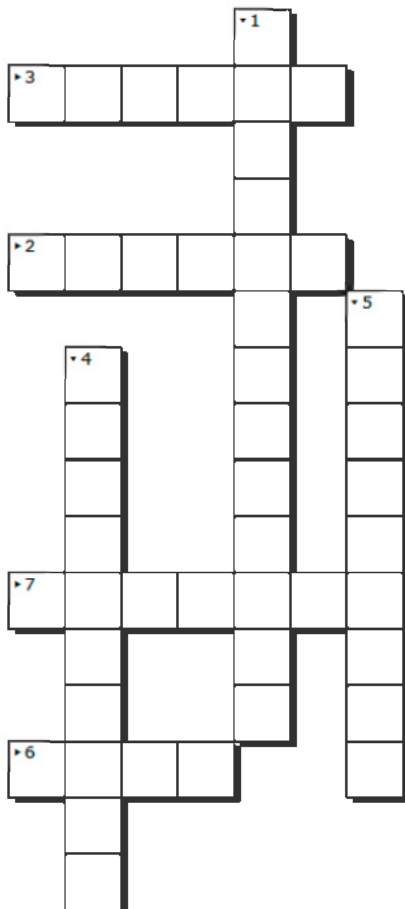
1. Beklebe die Streichholzschachtel mit dem weißen Papier.
2. Bemale sie! Du kannst zum Beispiel das Wappen der Malteser auf das weiße Papier malen. Oder du kannst ein Pflaster auf das Papier kleben und ein lustiges Männchen daraus machen.
3. Anschließend legst du einige Pflasterstreifen in die Schachtel und fertig ist der Mini-Erste-Hilfe-Kasten.

Karten für Kranke

Alternativ kannst du auch Postkarten herstellen und an Kranke versenden. Nimm dazu buntes Papier, klebe Pflasterstreifen darauf und zeichne daraus Männchen.



Kreuzworträtsel Erste Hilfe



1. Fahrzeug zum Transport von Verletzten
2. 112
3. Das mache ich bei Verbrennungen
4. Bewusstlose bringe ich in die
5. Wunden muss ich
6. Eine Wunde ist eine Verletzung der
7. Einen gebrochenen Knochen darf ich nicht



Bild: Martha Gahbauer, In: Pfarrbriefservice.de

Einen Verband anlegen

Hast du schon einmal einen Verband angelegt?

Es ist gar nicht so schwer: Nimm ein Verbandpäckchen und öffne es vorsichtig. Pass aber auf, dass du die Wundauflage nicht berührst. Diese kommt direkt auf die Wunde. Dann wickle die Mullbinde um die verletzte Stelle. Aber Vorsicht! Der Verband darf nicht zu locker oder zu stramm sein! Probiere es doch einfach einmal aus.



Informationen aus dem
Erzbistum Paderborn



„Jede und jeder gehört in unsere Mitte“

Erzbischof Dr. Udo Markus Bentz zur „Woche für das Leben“

Der Paderborner Erzbischof Dr. Udo Markus Bentz ruft in seinem Grußwort zur „Woche für das Leben“ dazu auf, in der eigenen Kommunikation und Aufmerksamkeit füreinander achtsam zu sein: „Wir dürfen die Nöte der Menschen mit Beeinträchtigung nicht übersehen, denn jede und jeder gehört in unsere Mitte, hat Anspruch auf Begegnung, Bildung und Verständigung.“

Kinder und Jugendliche, die mit einer schweren Erkrankung geboren, durch einen Unfall beeinträchtigt oder mit einem chronischen Leiden belastet seien, würden „alltäglich Grenzen der Teilhabe“ erfahren, erklärt der Erzbischof. Dabei verpflichtete sich die Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland im

Grundgesetz dazu, niemanden wegen einer Behinderung zu benachteiligen. „Auch für uns als Kirche ist das ein bleibender Anspruch, hinter dem wir allzu oft zurückbleiben“, mahnte der Paderborner Erzbischof. Jesu habe ein unübersehbares Beispiel dafür gegeben, „dass Menschen aus gesellschaftlicher Isolation, Einengung oder Beschneidung ihrer Lebensbedürfnisse befreit werden müssen.“

Die bundesweite ökumenische „Woche für das Leben“ verändert nach 30 Jahren ihr Format. 2024 findet die Woche zum letzten Mal in der bekannten Form statt. Die katholische Kirche und die evangelische Kirche in Deutschland arbeiten bereits an einer neuen Struktur.

Die Schere im Kopf

Die „Woche für das Leben 2024“ vom 12. bis zum 20. April richtete den Fokus auf junge Menschen mit einer Behinderung. Der Titel der Aktionswochen war ihr Programm: „Generation Zukunft: Gemeinsam. Verschieden. Gut.“

Für Schwester Judith Beule ist es klar, warum die Integration von Menschen schwierig ist. „Menschen mit Behinderung fühlen sich nicht unbedingt behindert. Die Gesellschaft ist es, die junge Menschen mit einer Behinderung beim Großwerden behindern kann“, sagt sie. Ihre soziale Umgebung vermittele ihnen, „dass sie anders sind.“

Bei den vorbereitenden Infotagen für die Woche für das Leben im Erzbistum war die katholische Ordensschwester aus Bestwig eine der Referentinnen. Sie ist taub und hat eine Sehbehinderung. Trotzdem hat sie studiert. Mit ihrem Bachelor in „Deaf Studies“ wurde Judith



Schwester Judith Beule

Beule vom Erzbistum Paderborn als Koordinatorin der Gehörlosenseelsorge eingestellt. Sie kennt beide Seiten, die der Menschen mit einer Behinderung und die der Begleiter und Berater. Sie hat selbst erlebt, wie wenig selbstverständlich es ist, eine Regelschule zu besuchen, einen Ausbildungsplatz finden oder zum Studium zugelassen zu werden.

Junge Menschen formen ihre Identität, suchen emotionale Unabhängigkeit und ethische Orientierung. Jugendliche mit einer Beeinträchtigung kämpfen zusätzlich mit vielen anderen Problemen. Sie fühlen sich im Arbeitsalltag überfordert, wenn keine Rücksicht auf sie genommen wird. Zurückweisung und Diskriminierung verunsichern sie.

Das kann sich nur ändern, wenn jungen Menschen mit Beeinträchtigung eine möglichst große Handlungsmacht über sich selbst eingeräumt wird, meint Sabine Schäper, Professorin der Katholischen



Professorin Dr. Sabine Schäper

Fachhochschule NRW in Münster. Es sei die Aufgabe von Politik, Zivilgesellschaft sowie der Kirchen, dafür die notwendigen Rahmenbedingungen zu schaffen.

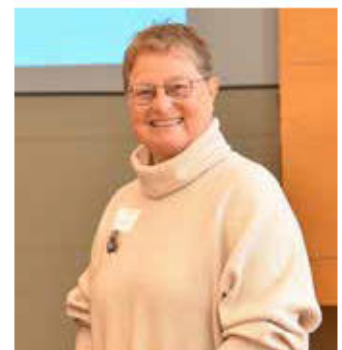


Gemeinsam. Verschieden. Gut

Die praktische Umsetzung der Inklusion in den Alltag fordert jeden heraus. Wir alle kommen nur schlecht aus der Falle heraus, andere Menschen zu beurteilen, in Stereotype zu stecken und abzuwerten. Die „Schere im Kopf“, nennt Anja Fecke, Beauftragte für Menschen mit Behinderung im Erzbistum Paderborn, dieses Verhalten.

Wenn Kolleginnen und Kollegen Judith Beule kennenlernen, sind sie zu Beginn verunsichert. „Manche gehen den Weg über meine Chefin, die dann auf mich zurückverweist“, sagt sie. Mittlerweile hätten die meisten gelernt, dass man auch mit ihr direkt kommunizieren kann.

Judith Beutler führt Gespräche und telefoniert in Gebärdensprache oder sie nutzt einen Dolmetscherdienst. Die Schwester aus dem Bergkloster in Bestwig hat sich auf ihrem Lebensweg nicht behindern lassen. Aber einfach ist es deshalb für sie noch lange nicht.



Diözesanbeauftragte Anja Fecke

www.woche-fuer-das-leben.de

Besser wird es nicht

In Brakel reden die Mitglieder der Kirche über die Zukunft ihres Glaubens. Die Aufgaben sind groß und dringend.

Die Heizung schafft es nicht richtig, gegen die Kälte anzukommen, die in den dicken Mauern der Kirche St. Georg und St. Marien steckt. Aber das katholische Pfarrheim in Riesel kann zurzeit nicht genutzt werden, also bleibt nur die kleine Kirche. Etwa 30 Mitglieder der Pfarrgemeinde haben sich an diesem Abend zu einem „Gemeindedialog“ versammelt, um über die Zukunft ihrer Kirchengemeinde und die Zukunft des Pastoralen Raums Brakeler Land zu sprechen.

Die Versammlung in Riesel ist Teil einer Diskussionsreihe, die in allen Kirchengemeinden des Pastoralen Raums Station macht. Zwölf Gemeindedialoge finden bis Mitte April statt, Riesel ist fünfte Etappe. Vorne am Ambo steht Pfarrer Andreas Kurte, neben ihm eine Leinwand, auf der zu Beginn die schon bekannten Schreckenszahlen zu sehen sind: schrumpfende Mitglieder- und Kirchgängerzahlen in Brakel wie überall in der Kirche, weniger Priester und Ehrenamtliche, ab 2029 ein strukturelles Finanzdefizit im Erzbistum Paderborn – Gründe genug, um miteinander zu reden.

Das Reden über die Zukunft hat in Brakel und den Dörfern ringsherum schon begonnen. Die Gemeindedialoge gehören zum Pastoralen Prozess, der seit 2023 läuft und in absehbarer Zeit mit einer Pastoralvereinbarung enden soll. Zentraler Teil dieser Vereinbarung werden die Leitlinien für die zukünftige Zusammenarbeit sein, die sich der Pastoralen Raum selbst gibt.

Eine gewissen Eile ist notwendig, den die Entwicklung der Kirche lässt sich nicht aufhalten. An diesem Abend wird Andreas

Kurte mitteilen, dass Mitte des Jahres eine neue Gottesdienstordnung in Kraft tritt. Es wird nur noch in Brakel und Gehrden wöchentliche Messen am Wochenende geben, in Gehrden am Samstagabend, in Brakel das Hochamt am Sonntag. In den Dörfern rund um Brakel findet die Heilige Messe dann nur noch an einem Wochenende im Monat statt. Aber es gibt ab der zweiten Jahreshälfte Wortgottesdienste in den Gemeinden, acht Leiterinnen sind dafür bereits in Ausbildung.

Etwas in dieser Art mussten die Diskussionssteilnehmer in Riesel erwartet haben, weil auch sie wissen, dass immer weniger Priester im Pastoralen Raum tätig sind. Dennoch herrscht nach der Mitteilung des Pfarrers in der Kirche einen Moment lang betroffenes Schweigen.

Besser wird es nicht mehr, auch das ist bekannt. Schon

in einigen Jahren wird die Zahl der Priester auf zwei für die Stadt Brakel sinken.

Ein Gedanke bewegt die Gemeinschaft in der Kirche St. Georg und St. Marien besonders. „Wo bleiben die Menschen zwischen 25 und 45 Jahren“, fragt sich eine Frau. Diese Altersgruppe bleibe der Kirche und vor allem dem Engagement in der Kirche komplett fern. Das gelte auch für die Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die der kirchlichen Kultur oft komplett entfremdet sind.

Diese Erfahrung machen viele Gemeindeglieder. „Die Schulkinder kennen die Lieder von früher nicht mehr“, sagt Pfarrer Kurte. Messen und kirchliche „Events“ wie Prozessionen werden oft nur von der Generation um und über 60 Jahren besucht. Teilweise müssen sie eingestellt werden. Wenn

In den Dörfern rund um Brakel findet die Heilige Messe bald nur noch an einem Wochenende im Monat statt.

Pfarrer Andreas Kurte





einer Prozession maximal 12 Gläubige folgen, dann müsse man sich fragen, „wie lange das Sinn macht“, sagt der Pfarrer.

Die Kirche erreicht auch auf dem Land die Großzahl der Menschen nicht mehr. Das ist die Realität, die zu Veränderungen zwingt. Angebote, Räume, Sprache, Formen der Beteiligung, aber auch die binnenkirchliche Bürokratie – alles muss anders werden. Es reicht nicht, auf besondere Events zu setzen, die immer noch großen Zuspruch verzeichnen, etwa die Gottesdienste in der Marienkapelle oberhalb von Riesel. Das sind einmalige Ereignisse, die Struktur muss sich ändern.

Aber das ist schon im Ansatz schwer. Die Runde in der Kirche St. Georg und St. Marien will die gewohnten Formen des Beisammenseins reformieren, wie Gottesdienste, kirchliche Gruppen. Es bleibt die Hoffnung, dass es irgendwie doch weiter geht. Ideen wie die Kirche zum Auffangbecken für alle Menschen, auch für die, die nichts mit der Kirche verbindet, werden kaum erwähnt.

Der Pastorale Raum muss Immobilien abgeben, um Leerstände und zu hohe Kosten zu vermeiden. Was wird mit der Kirche in Riesel? Seit dem ausgehenden Mittelalter

steht an dieser Stelle ein Gotteshaus, zu erst eine Kapelle, die im Laufe der Jahrhunderte immer größer wurde. Kann man eine Kirche umbauen zu einem Ort, an dem sich Gottesdienste und Gruppen treffen? Und wie müssten diese Räume aussehen, damit auch Jugendliche im Dorf sich davon angezogen fühlen.

Die Kirche als Plattform für Gemeinschaft im Dorf, das wäre eine neue Idee. Das bedeutete die (noch) engere Zusammenarbeit mit Vereinen und anderen Gruppen im Dorf, mit Menschen, die kirchenfern und nicht organisiert sind.

Riesel hat diese Vision schon mal gelebt. Vor drei-

ßig Jahren war das Dorf Ort einer vom Erzbistum in Auftrag gegebenen Studie, die die soziale Wirkung der Kirche im Dorf untersuchte. Das Ergebnis war vielversprechend. Die Kirche sei ein wichtiger Akteur im Dorf und könne diese Rolle ausbauen. Das stärkte die Kirchengemeinde. Bis heute gilt Riesel als eine der engagiertesten und lebendigsten Gemeinden im Pastoralem Raum. Doch die Pioniere von damals sind ins Alter gekommen. Vielleicht wäre es Zeit, die Studie wieder hervorzuholen und nachzusehen, was damals geholfen hat.

Zum Gemeindedialog hatten sich die Mitglieder der Kirchengemeinde in der Kirche St. Georg und St. Marien getroffen.

Den Teilnehmenden des Gemeindedialogs bleibt die Hoffnung, dass es irgendwie doch weiter geht.

Aktuelles

Das eigene Denken hat Vorrang

Er sei gerne Priester gewesen, sagt Msgr. Franz-Josef Hövelborn, „besonders aber war ich mit Leib und Seele Lehrer.“



Pastor Franz-Josef Hövelborn während der Verabschiedung.

Als Lehrer und als Seelsorger für die Schwestern auf der Brede ist Franz-Josef Hövelborn vor vierzig Jahren nach Brakel gekommen. Gebürtig aus Menden-Lendringens im Sauerland wurde er nach dem Studium 1977 zum Priester geweiht. Es folgten priesterliche Stationen in Bergkamen und Warstein, bevor er nach Brakel wechselte. 1996 übernahm er die Seelsorge in Rheder, 2012 beendete er den Schuldienst an der Brede. Seitdem hat Franz-Josef Hövelborn kollegial im Pastoralen Raum mitgearbeitet.

Lehrer sei er gerne gewesen, weil er immer neugierig auf alles gewesen sei, was in der Welt passiert, gesteht er. Das Lernen und Studieren helfe, „innerlich frei“ zu werden, das „eigene Denken“ habe Vorrang. Darin verrate sich, so Franz-Josef Hövelborn über sich selbst, „dass ich zur sogenannten 68er

Generation gehöre, in der die Lehre vom Sozialismus wie das neue Evangelium gepredigt wurde.“

Diese Haltung war wichtig, als Franz-Josef Hövelborn noch vor seiner Zeit in Brakel drei Jahre mit einem Gefängnispfarrer zusammenarbeitete und zwei junge Menschen als Bewährungshelfer betreute. Damals habe er keine „Katechismusweisheiten“ verbreiten können, sondern es sei um praktische Hilfe gegangen. Diese Wertschätzung praktischer Hilfe verrät sich auch in Hövelborns Unterstützung ehrenamtlicher Arbeit.

Für die Zukunft hat Franz-Josef Hövelborn einen großen Wunsch: Dass Frauen Priester werden können. Die überwiegende Arbeit in den Gemeinden werde von Frauen erledigt, sagt er, eine Arbeit, für die er Hochachtung empfinde.

ZAHNARZT CHRISTIAN W. FEHR



Schöne
Zähne



IM HERZEN VON BRAKEL
ZAHNARZTPRAXIS CHRISTIAN W. FEHR
AM THY 8 · 33034 BRAKEL
TELEFON: 05272/8230

„Fruchtbares Arbeiten und Mühen“

Nach 45 Jahren priesterlichen Dienstes tritt Pastor Aleksander Zamiaara zum 1. August 2024 in den Ruhestand.

In einem Schreiben an seinen „lieben Mitbruder“ teilte Diözesanadministrator Msgr. Dr. Michael Bredeck Pastor Aleksander Zamiaara mit, für seinen mitbrüderlichen und seelsorglichen Dienst im Erzbistum Paderborn seit 1994 gelte ihm „aufrichtiger Dank, den ich Ihnen auch im Namen von Herrn Erzbischof em. Hans-Josef Becker aussprechen darf“.

Nachdem Aleksander Zamiaara in den 1990er-Jahren aus seinem polnischen Heimatbistum Posen nach Deutschland gekommen war, wurde er zunächst in Kirchengemeinden in Wanne-Eickel und in Oberkirchen eingesetzt. Seit 2002 arbeitete er seelsorglich im Brakeler Land mit und begleitete die Menschen in Bellersen, Bökendorf, Riesel und Brakel.



Aleksander Zamiaara geht am 1. August in den Ruhestand.

„Zeit für die Menschen nehmen“

Ende März hat Pfarrsekretärin Sabine Grawe das Pfarrbüro verlassen, um sich einer neuen beruflichen Aufgabe zu widmen.

Es sei ihr „ein persönliches Bedürfnis“, ein „herzliches Dankeschön“ an alle auszusprechen, denen sie während dieser Zeit begegnet sei, sagte sie. „Viele Gespräche und Ereignisse werden mir immer in Erinnerung bleiben.“ Es sei wichtig gewesen, sich Zeit für die Menschen zu nehmen, „sodass sich jede und jeder im Pfarrbüro gut aufgehoben fühlte.“

Pfarrer Msgr. Andreas Kurte, dem Pastoralteam, den Kolleginnen und den Haupt- und Ehrenamtlichen der Gemeinden des Pastoralen Raumes Brakeler Land dankte Sabine Grawe für die gute Zusammenarbeit. Zehn Jahre lang arbeitete Sabine Grawe mit Pfarrer i. R. Willi Koch zusammen. Sie habe in dieser Zeit viel gelernt, erinnert sich die frühere Pfarrsekretärin.



Neue berufliche Aufgabe für Sabine Grawe.

Individuelle Alten- und Krankenpflege rund um Brakel und Borgentreich

Karl-Heinz Behr
Bohlenweg 49 - 33034 Brakel
Marktplatz 1 - 34434 Borgentreich-Borgholz
05272 39466-0

SENIORENZENTRUM BRAKEL

Wir freuen uns auf Sie!

Seniorenzentrum Brakel
Lütkerlinde 21 • 33034 Brakel
Tel.: 05272 / 391 - 0

Aktuelles

Kita-Leiterin Bianca Gemke mit Urkunde und Zertifizierung



Arbeit für die Familien

Im März wurde die Kita St. Michael an der Berliner Straße in Brakel erneut als „Familienpastoraler Ort“ zertifiziert.

Als familienpastoraler Ort ist die Kita St. Michael ein Lebens- und Glaubensort für Kinder, Familien, Eltern und Großeltern. Das Team der Kita St. Michael entwickelt Angebote mit und für Familien, sie nimmt Anliegen, Sorgen, Nöte und Bedürfnisse wahr und berücksichtigt Familien bei der täglichen Arbeit. So gestaltet das Kita-Team eine passgenaue Begleitung.

Mit dem Zertifikat „Kita als familienpastoraler Ort“ hat das Erzbistum Paderborn Wertschätzung für das Engagement und die Qualität der Arbeit der Kita gezeigt und für Eltern, Akteure aus dem pastoralen Umfeld und Kooperationspartner aus Bildung und Beratung nach außen sichtbar gemacht.

Die Einschätzung der familienpastoralen Arbeit der Kindertagesstätte erfolgte durch die Zertifizierungskommission im Generalvikariat Paderborn. Pfarrer Msgr. Andreas Kurte, Leiter des Pastoralen Raums, über-

reichte die Urkunde und eine Plakette an die Einrichtungsleitung Bianca Gemke.

Die Kita St. Michael ist eine zweigruppige Einrichtung für zurzeit 40 Kinder im Alter von 2 bis 6 Jahren. Die Kita arbeitet inklusiv. Sieben pädagogische Fachkräfte und eine Kita-Helferin begleiten und betreuen die Kinder.

Die religiöse Bildung hat sich schon immer im KiTa-Alltag widerspiegelt. Die pädagogischen Fachkräfte vermitteln religionspädagogisches Grundwissen und führen die Kinder zu einer christlichen Grundhaltung hin, etwa durch die Weitergabe von Erzählungen und Geschichten aus der Bibel, religiöse Lieder, Gottesdienste oder das Feiern religiöser Feste. Träger der Kita ist die „Katholische Kindertageseinrichtungen Hochstift gem. GmbH“ in Paderborn, die Trägerin von 90 Kindertageseinrichtungen in den Kreisen Höxter und Paderborn ist.

Kontakte

Verwaltung

Verwaltungsleitung

Karin Stieneke

Tel.: 0 52 72 / 39 39 289
k.stieneke@pr-brakel.de

Büro am Sitz des Leiters:

Pfarrbüro Brakel

Kirchplatz 9, 33034 Brakel
Tel.: 0 52 72 / 54 83
pfarrbuero-brakel@pr-brakel.de
Öffnungszeiten:
Mo, Mi, Fr 9:00 - 11:00 Uhr
Do 9:00 - 11:00 Uhr
15:00 - 17:00 Uhr

Pfarrbüro Gehrden

Schloßstraße 2
33034 Brakel
Tel.: 0 56 48 / 380
pfarrbuero-gehrden@pr-brakel.de
Öffnungszeiten:
Mo 16:00 - 17:30 Uhr
Mi 10:00 - 11:30 Uhr

Pfarrbüro Bellersen

Meinolfusstraße 23
33034 Brakel
Tel.: 0 52 76 / 10 24
pfarrbuero-bellersen@t-online.de
Öffnungszeiten:
Di 16:00 - 17:30 Uhr

Pfarrbüro Hemsben

Kirchstraße 3, 33034 Brakel
Tel.: 0 52 72 / 52 90
martinabolte-beller@gmx.de
Öffnungszeiten:
Do 14:30 - 16:00 Uhr

Pfarrbüro Riesel (ehrenamtlich)

Oberstein 1, 33034 Brakel
Tel.: 0 52 72 / 7 11 7
Öffnungszeiten:
Di 16:00 - 17:00 Uhr

Termine und Gottesdienstzeiten

Website: www.pr-brakel.de

Notfalltelefon

für seelsorgliche Notfälle

Tel.: 0 52 72 / 39 19 130

Pastoralteam

Msgr. Andreas Kurte, Pfarrer und Leiter des

Pastoralen Raumes
Tel.: 0 52 72 / 55 53
a.kurte@pr-brakel.de

Yvonne Engemann, Krankenhausseelsorgerin und Gemeindefereferentin

Tel.: 0173 79 47 639
y.engemann@pr-brakel.de

Marcel Fischer, Vikar

Tel.: 0 52 72 / 98 92
m.fischer@pr-brakel.de

Martin Grummich, Pastoralassistent

Tel.: 0172 29 25 050
m.grummich@pr-brakel.de

Klaus Lipka, Diakon

Tel.: 0 52 72 / 69 02
klaus.lipka@online.de

Doris Rebbe-Brandt, Gemeindefereferentin

Tel.: 0 52 72 / 39 29 006
d.rebbe-brandt@pr-brakel.de

Detlef Stock, Pastor

Tel.: 0 56 48 / 96 39 46
d.stock@pr-brakel.de

Joachim Werth, Diakon

Tel.: 0 52 72 / 13 48
joachimwerth@web.de

Alexander Zamiara, Pastor

Tel.: 0 52 72 / 10 24
azamiara@o2.pl

Priester im Ruhestand

Msgr. Franz-Josef

Hövelborn, Priester i. R.

Tel.: 0 52 72 / 96 28
hoevelborn.fr.jos@gmail.com

Wilhelm Koch, Geistlicher Rat und Priester i. R.

Tel.: 0 52 53 / 86 844 23

Alfons Weskamp, Priester i. R.

Tel.: 0 52 75 / 12 93

*»Viele aus der Kriegsgeneration schweigen.
Sich der eigenen Geschichte zu stellen,
ist für alle heilsam.«*






€ 18,00

Taschenbuch

ISBN 978-3-98790-035-8

Das Buch ist hier erhältlich:

 bonifatius@azb.de
www.bonifatius-verlag.de
 02832 929291

 Buchhandlung Dortmund
dortmund@bonifatius.de
0231 148046

 Buchhandlung Paderborn
paderborn@bonifatius.de
05251 153142

und überall wo es Bücher gibt

BONIFATIUS